Mag. Dr. Verena Blaschitz (Institut für Sprachwissenschaft, AG Komparative Psycholinguistik, Universität Wien)

Eine longitudinale Perspektive auf Lesen und Erzählen als Teil der sprachlichen Bildung

Lesen und Erzählen stehen hinsichtlich ihrer Aneignungsvorgänge in einer engen Wechselbeziehung (Stude 2016, 10). Dabei wirken sich frühe Begegnungen mit Literalität (etwa Vorlesen) positiv auf die Aneignung narrativer und literaler Fähigkeiten aus (Bredel/Piper 2015, 142). Ebenso leistet das Erzählen als protoliterale Praxis einen zentralen Beitrag zur Ausbildung literaler Fähigkeiten (Schmölzer-Eibinger 2010, 1132). Neben dem Schuleintritt, der einen nachhaltigen Einfluss auf die Sprachaneignung ausübt (Guckelsberger 2008), kommt auch der Familie für die Aneignung narrativer und literaler Fähigkeiten eine bedeutende Rolle zu: Kinder haben in unterschiedlichem Ausmaß Zugang zu diskursiven Praktiken, was sich nachweislich auf ihre Diskurskompetenzen auswirkt (Quasthoff/Kern 2007; Müller 2012).

Die im Vortrag präsentierten Daten entstammen zum einen aus dem INPUT-Projekt (Czinglar et al. 2017), in dessen Rahmen u.a. narrative Daten von 58 ein- und zweisprachigen Familien (Deutsch, Türkisch) mit hohem bzw. niedrigem sozioökonomischem Status gewonnen wurden (Alter der Kinder: 2;11-4;11). Zum anderen werden derzeit im Projekt „Geschichten erzählen und Lesen lernen“ erneut Daten der ehemaligen „INPUT“-Kinder erhoben. Diese umfassen u.a. zwei narrative Aufgaben (Bildgeschichte, Erlebniserzählung) sowie Lesetests (Leseflüssigkeit, Leseverständnis) und Kinderinterviews.

Im Vortrag werden Daten derselben Kinder mit vier und acht Jahren präsentiert. Von zentralem Interesse sind dabei die narrativen Fortschritte der Kinder sowie der Einfluss der elterlichen Vorlesegewohnheiten und anderen Medienkonsums auf die Erzählleistungen mit vier bzw. acht Jahren. Drittens wird beleuchtet, wie sich die Lesegewohnheiten der Kinder auf ihre narrativen und Lesefähigkeiten auswirken. Der Vortrag schließt mit Implikationen für Kindergarten und Schule, die als zentrale Bildungseinrichtungen eventuell fehlende Vorerfahrungen mit konzeptioneller Schriftlichkeit kompensieren können (Stude 2015, 262).

**Literatur**

Bredel, Ursula/Piper, Irene (2015): Integrative Deutschdidaktik. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Czinglar, Christine/Rüdiger, Jan Oliver/Korecky-Kröll, Katharina/Uzunkaya-Sharma, Kumru/Dressler,

Wolfgang U. (2017): Inputfaktoren im DaZ-Erwerb von sukzessiv bilingualen Kindergartenkindern mit L1 Türkisch, in: Fuchs, Isabella/Jeuk, Stefan/Knapp, Werner (Hrsg.): Mehrsprachigkeit: Spracherwerb, Unterrichtsprozesse, Seiteneinstieg. Stuttgart: Fillibach bei Klett, 15-34.

Guckelsberger, Susanne (2008): Diskursive Basisqualifikation, in: Ehlich, Konrad/Bredel,

Ursula/Reich, Hans H. (Hrsg.): Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung – Forschungsgrundlagen. Berlin; Bonn: BMBF, 103-133.

Müller, Claudia (2012): Kindliche Erzählfähigkeiten und (schrift-)sprachsozialisatorische Einflüsse in

 der Familie. Baltmannsweiler: Schneider.

Quasthoff, Uta/Kern, Friederike (2007): Familiale Interaktionsmuster und kindliche Diskursfähigkeit.

Mögliche Auswirkungen interaktiver Stile auf diskursive Praktiken und Kompetenzen bei Schulkindern, in: Hausendorf, Heiko (Hrsg.): Gespräch als Prozess: linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr, 277-306.

Schmölzer-Eibinger, Sabine (2010): Textkompetenz und Lernen in der Zweitsprache, in: Krumm,

Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 2. Halbbd. Berlin: de Gruyter, 1130-1137.

Stude, Juliane (2015). Kindlicher Erzählerwerb – Was wir schon wissen und was noch fehlt, in:

 Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, 3, 255-265.

Stude, Juliane (2016): Erwerb literaler Formen am Beispiel des mündlichen Erzählens – Eine

 Pilotstudie, in: leseforum.ch 1/2016.